

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 37 (1950)
Heft: 20

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beitsbericht sprachlich sorgfältig durch und schreibt ihn dann schön auf ein sauberes Blatt.

7. Aufräumen.

Die Gruppen überlegen wieder, wie sie die Arbeiten verteilen wollen, damit das Aufräumen rasch und ohne Lärm vor sich gehen wird. Es werden Vorschläge gemacht und besprochen. Eine Gruppe erstellt Ordnung. Die Klasse verfolgt ihre Arbeit – Kritik – die ganze Klasse erstellt Ordnung.

So sind 3 Stunden verflossen ohne Zwischenpause. Arbeitsrhythmus!

Diese und ähnliche Vorarbeiten zum Schülerversuch lohnen sich. Es liegt im Ermes-

sen jedes Lehrers, wieviele solche Übungsstunden er einschalten will. Wer aber praktisch mit Schülerversuchen arbeitet, wird ersehen, daß für bestimmte Versuche auch im Laufe des Jahres mit »verfahrenen« Schülern immer wieder Übungsversuche und Versuchsübungen eingeschaltet werden müssen.

Wenn genügend solcher Vorübungen gemacht worden sind, so kann der Lehrer an die Durcharbeitung einer *Versuchsreihe* gehen, die ja die *Grundlage eines Blockes* bildet. Je sorgfältiger die vorbereitenden Übungen durchgeführt werden, desto sicherer und erfreulicher ist der spätere Erfolg in den Schülerversuchen und damit im Arbeitsunterricht.

U M S C H A U

GLEICHGESINNTE IN NOT!

Gleichgesinnte? Ja, Lehrer und Lehrerinnen von der gleichen Weltanschauung durchdrungen und von der gleichen idealen Erziehungsbegeisterung beseelt wie du und ich, sind in Not. Ist das möglich? Gewiß!

Da ist eine strebsame Lehrerin. Mühsam hat sich das Mütterlein das Geld zum Studium der Tochter vom Mund abgespart. Es hatte sich aber gelohnt. Die Tochter machte eine vorzügliche Patentprüfung. Auch fand sie rasch eine gute Anstellung irgendwo. Oh, wie freute sie sich nun, verdienen zu können. Sie nimmt die Mutter zu sich, die soll es nun schön haben. Die gebrachten Opfer sollen ihr vergolten werden. Aber die Vorsehung hat es anders bestimmt. Noch erst in provisorischer Anstellung erkrankt die tüchtige Lehrkraft. Der Zustand wird derart, daß eine weitere Wirksamkeit im öffentlichen Schuldienste ausgeschlossen ist. Man versucht zwar alles, opfert die letzten Geldreserven. Erfolglos! Eine Übersiedlung in den Süden bringt gesundheitlich eine starke Verbesserung. Aber woraus soll man nun leben? Die Mutter ist indessen alt und schwächlich geworden, und eine Pension fließt nicht. Man erteilt Sprachstunden und hat aus deren magerem Erlös den Lebensunterhalt zu bestreiten. Ein großes Glück, daß es eine Hilfskasse des kath. Lehrervereins gibt, die mit Unterstützungsbeiträgen etwas unter

die Arme greift. Die Lehrerin schreibt selber: »Was müßte ich machen mit meinem alten Mütterlein, das immer weniger arbeiten kann, wenn ich dieses Geld (von der Hilfskasse) nicht hätte. Wie dankbar bin ich für Ihre Hilfe und wie benötige ich sie! Ich tue mit Stundengeben, was ich kann, und wollte gern mehr tun, wenn nur mein Kopf nicht so müde wäre!« Klingt nicht aus diesen paar Worten eine ungemein große Not? Und doch können wir mit unsern allzubescheidenen Mitteln nur schlecht helfen. Wir sollten weit mehr tun können, da und in andern Fällen.

Irgendwo gibt es eine Lehrerswitwe. Sie ist 78 Jahre alt. Da meldet sie selber: »Seit 6 Jahren bin ich ganz allein. Für meine Wohnung muß ich im Monat Fr. 35.— bezahlen. Da bleiben mir von der Altersversicherung grad noch Fr. 5.—. Verdienen kann ich schon lange nichts mehr, im Gegenteil, es fehlt mir bald da, bald dort. Das Alter bringt gar vieles mit sich. Wie bin ich froh ob dem Beitrag der Hilfskasse und dem Zustupf von . . . Sie werden verstehen, daß wir nicht viel auf die Bank legen konnten, war doch mein Mann 16 volle Jahre in der Nervenheilanstalt . . . Und als wir auf den Sohn X., der auch Lehrer war, hofften, für dessen Studium wir viele Opfer brachten, wurde auch er krank und lag 17 Jahre hilflos darnieder an der gräßlichen . . . krankheit. Mich schaudert's manchmal, wenn ich daran zurückdenke. Meine

weiteren Kinder sind verheiratet und haben mit ihren zahlreichen Familien in keineswegs guten Verhältnissen genug für sich zu schauen. Darum bin ich so sehr froh, fernerhin von Ihnen unterstützt zu werden. Ich sage Ihnen und der Kommission ein herzliches Vergelt's Gott und bete viel für diese Wohltäter, da ich doch nicht mehr viel tun kann, als sorgen und beten.«

Ja, sorgen, beten und darben mußte dieses gute Mütterlein wohl die größte Zeit seines Lebens. Der Mann krank, dann ein Sohn krank! Muß da die Frau nicht ständig gebangt haben um die andern Kinder und nun um die Großkinder? Wer stellt sich dieses Leben vor? Ja, das Schicksal ist manchmal wirklich hart, hart mit Gleichgesinnten!

Sollen wir ihnen nicht helfen? Gewiß! Die angeführten Beispiele drängen eigentlich zur Hilfeleistung. Es sind das aber nur zwei Fälle von gar vielen, die ebensowenig sind. Oh, wie tut es uns in der Hilfskasse immer so weh, wenn wir in schreiendster Not oft nur so mit 100 bis 200 Fr. beistehen können, wo der mehrfache Betrag eine unbedingte Notwendigkeit wäre. Ist es da zu verargen, wenn wir darum hiemit zu einer freiwilligen Gabenspende an die Hilfskasse auffordern? Glücklicherweise jene Kollegen und Kolleginnen, die in voller Gesundheit und Leistungsfähigkeit jeden Tag ihre Pflicht erfüllen und so ihren Lebensunterhalt verdienen können. Verpflichtet dieses hohe Glück nicht auch zu einer Tat dem bedrängten Bruder, der leidenden Schwester gegenüber? Darum sei auf den *in letzter Nummer beigelegten Einzahlungsschein* verwiesen, den man nicht übersehen soll. Wer ihn schon weggelegt hat, merke sich:

Hilfskasse des Kathol. Lehrervereins der Schweiz in Littau VII 2443, Luzern.

Man fülle ihn herzlich aus und denke dabei, daß ein Fastenopfer jedem Christen wohl ansteht und bestimmt mit Segen verbunden ist. Und wenn dann da oder dort eine Konferenz stattfindet, so darf auch einmal eine Tellersammlung zu Gunsten unserer Hilfskasse durchgeführt werden.

Jede Gabe, auch die kleinste, wird zum voraus herzlich verdankt.

Für die Hilfskasse des K. L. V. S.
Jos. Staub.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum jeweiligen Morgensendung (10.20 bis 10.50 Uhr); zweites Datum Wiederholung am Nachmittag (15.20 bis 15.50 Uhr). Sendungen für Fortbildungsschulen (F) 18.45—19.15 Uhr.

21. Februar, nachmittags: »*Kampf dem weißen Tod!*« Hanz Zurflüh, Niederwangen, und Ernst Balzli führen die Schüler (vom 6. Schuljahr an)

ein in die gewaltigen Anstrengungen der Bern-Lötschberg-Simplonbahn im Kampf gegen die Lawinen.

23. Februar, nachmittags: »*Märchenbilder*« von *Robert Schumann* für Viola und Klavier, erläutert und gespielt von Walter Mahrer, Zürich, am Klavier Lis Andrae. Ab 7. Schuljahr. Zur Einführung in das romantische Denken des Komponisten dient die Betrachtung von Richterbildern, wie sie in der Schulfunkzeitschrift abgedruckt sind.

20. Februar, 26. Februar: *Fest an einem Fürstenhof auf Sumba*. Prof. Dr. Alfred Bühler, Basel, hatte vor zwei Jahren eine Expedition auf diese Insel ausgeführt und berichtet in der Sendung von seinen Erlebnissen anlässlich der bedeutendsten Festlichkeiten der Inselbewohner (ab 8. Schuljahr).

22. Februar, 28. Februar: *Hunde unter sich*. Hans Räber, Kirchberg, plaudert von Lebensgewohnheiten der Hunde, die interessante Einblicke in deren Leben bieten und dadurch die Augen öffnen für Erscheinungen, die uns wohl bekannt sind, aber nicht verstanden werden. (Ab 6. Schuljahr.)

1. März, 9. März: *Unser Ohr in gesunden und kranken Tagen*. Dr. med. Fritz Langraf, Zürich, ein Ohrenspezialist, führt die Schüler ein in die wundervolle Bauart des Ohres und schafft dadurch das Gefühl der Verantwortung für dieses so wichtige Sinnesorgan. (Ab 7. Schuljahr.)

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

LUZERN. *Einkehrtag der Luzerner Lehrerschaft*, veranstaltet vom Kantonalverband des katholischen Lehrervereins der Schweiz, in Hochdorf, Wolhusen und Luzern, unter der geistlichen Leitung von *Hochw. Herrn P. Leodegar Schüpfer, Definitor, Wesemlin, Luzern.*

War es ein Wagnis, unsere Lehrer mitten aus ihrer Arbeit heraus zu einem Tag der stillen Einkehr zu sammeln? — Vielleicht. Doch wer wagt, gewinnt! Zur Ehre unserer Lehrerschaft sei es gesagt: Rund 120 Teilnehmer folgten dem Rufe, um aus der Stille und Ruhe des Einkehrtages Gnade und Segen und neue Begeisterung für ihre oft schwere Berufsarbeit zu schöpfen. Sicher hat es keiner bereut. Denn was uns P. Leodegar, der große Lehrerfreund, geboten hat, war wirklich herzerfrischende geistige Kost.

In der mit kräftigem Männergesang umrahmten heiligen Opferfeier erbaten wir Gottes Gnade zu einem guten Gelingen des Einkehrtages, während der geistliche Leiter mit seiner aufmunternden Ansprache zugleich die Herzen der Teilnehmer für sich gewann.

Im darauffolgenden Vortrage behandelte der Referent *das Verhältnis des Mannes zu Gott*. Unser